

GÖTTINGER STATISTIK

A K T U E L L



THEMENBEZOGENER BERICHTSDIENST

NR. 36 (Juli 2012)

Der Wissenschaftsstandort Göttingen und seine wirtschaftliche Bedeutung für die Region 2000 bis 2010

Seit Gründung der Georgia Augusta ist die Wissenschaft ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Stadt und Region, der in den letzten 275 Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen hat und in erheblichem Umfang zur wirtschaftlichen Prosperität Göttingens beiträgt. Eine zahlenbasierte Erhebung und Auswertung zur wirtschaftlichen Bedeutung der Hochschulen, Forschungseinrichtungen und deren Dienstleister liegt seit der ersten Abfrage durch die Stadt Göttingen im Jahr 2000 vor. In regelmäßigen Abständen wird diese statistische Untersuchung seitdem durchgeführt; für das Jahr 2010 nunmehr zum dritten Mal, so dass jetzt auf einen Zeitraum von 10 Jahren zurückgeblickt werden kann. Inzwischen gibt es einige Kommunen¹, die - dem Beispiel Göttingens folgend - den regionalen Wirtschaftsfaktor Wissenschaft empirisch untersucht haben. Mit der Erhebung der Daten über eine Dekade ist Göttingen allerdings nach wie vor bundesweit in einer Vorreiterrolle.

Einbezogen in die statistische Abfrage sind alle in der Stadt Göttingen angesiedelten Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie die an den Studien- und Forschungsbetrieb gebundenen zentralen Dienstleister (siehe Über-

sicht). Erhoben wurden die Zahl der Beschäftigten, unterschieden danach ob sie im wissenschaftlichen oder nichtwissenschaftlichen Bereich tätig sind, und die Einnahmen und Ausgaben nach Arten differenziert. Wie bei den letzten Abfragen konnte aufgrund der engen Zusammenarbeit zwischen den Hoch-

schulen und Wissenschaftseinrichtungen sowie der Stadt eine Rücklaufquote von 100 Prozent erreicht werden.

Entwicklung des Wissenschaftsstandortes 2000 bis 2010

Im letzten Jahrzehnt hat sich der Hochschulstandort Göttingen deutlich positiv entwickelt. Die Georgia Augusta hat ihr Profil und ihre Stellung als herausragende internationale Forschungsuniversität systematisch ausgebaut. Das überragende Ereignis war dabei die Anerkennung als Exzellenzuniversität im Jahr 2007. Die Georg-August-Universität konnte sich mit ihrem Zukunftskonzept „Tradition – Innovation – Autonomie“ in der bundesweiten Konkurrenz durchsetzen und gehörte damit zu den neun Spitzenuniversitäten in Deutschland. Damit verbunden waren jährlich rund 10

Mio. EUR, um sich zu einer internationalen Exzellenzuniversität weiter zu entwickeln. Leider war sie mit ihrem Zukunftskonzept bei der zweiten Runde in diesem Jahr nicht erfolgreich. Ob dies wirtschaftliche Auswirkungen haben wird, ist heute noch nicht abzusehen.

Übersicht über die befragten Wissenschaftseinrichtungen

Hochschulen und An-Institute *)

Georg-August-Universität Göttingen
 Georg-August-Universität Göttingen, Bereich Humanmedizin
 HAWK - Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst,
 Standort Göttingen
 Private Hochschule Göttingen (PFH)
 Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen e.V.
 Institut für Zuckerrübenforschung
 Institut für Regionalforschung e.V.
 Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand
 und Handwerk an der Universität Göttingen

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser
 und multiethnischer Gesellschaften
 Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin
 Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation
 Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie
 Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung **)

Deutsches Primatenzentrum GmbH
 Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.
 Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
 Laser-Laboratorium Göttingen e.V.
 Lou Andreas-Salomé Institut für Psychoanalyse
 und Psychotherapie e.V.

Zentrale Einrichtungen

Studentenwerk Göttingen
 Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH
 Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV)

*) Der Universität angegliederte Wissenschaftseinrichtungen
 **) Das Institut ist außerhalb Stadt Göttingen angesiedelt

¹ z.B. Köln, Wissenschafts-Wirtschaftsbericht, Boston Consulting Group, 2010 oder auch die Europäische Metropolregion München e.V. mit einer Studie durch die Prognos AG, Wissenschaftsstandort München 2010, s. Fußnote 13

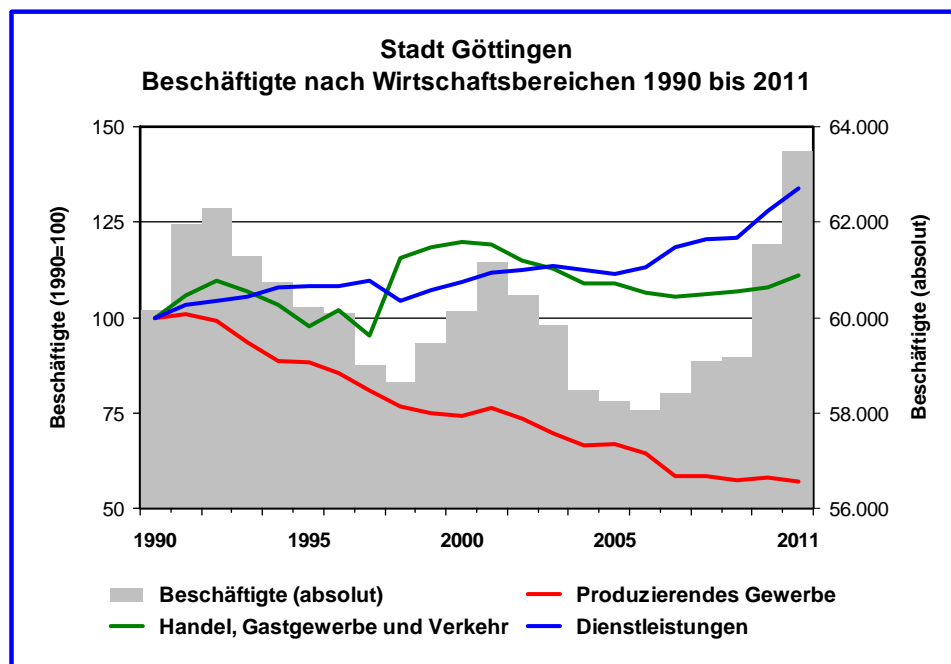
Die seit Jahrzehnten in Göttingen etablierten Fachhochschulen (HAWK, PFH) konnten im letzten Jahrzehnt vor allem im Zusammenspiel mit der regionalen Wirtschaft wachsen. Auch sie haben also eine sehr positive Entwicklung am Standort genommen und spielen für die Unternehmen in Südniedersachsen sowohl bei der Rekrutierung von Fachkräften als auch bei der Unterstützung ihrer Innovationsfähigkeit eine wichtige Rolle. Die im Jahr 2003 in Göttingen neu gegründete Fachhochschule des Deutschen Roten Kreuzes mit zuletzt 60 Studierenden im Studiengang Sozialmanagement wurde dagegen bereits 2008 wieder geschlossen. Damit ist innerhalb des hier betrachteten Jahrzehnts die zunächst sehr begrüßte Erweiterung der Vielfalt des Fachhochschul-Studienangebotes am Standort Göttingen wieder verloren gegangen.

Auch die Entwicklung der großen Göttinger Forschungsinstitute ist im letzten Jahrzehnt fast ausnahmslos sehr erfolgreich verlaufen. In fast allen Instituten wurden neue Forschungsschwerpunkte entwickelt und neue Forschungsgruppen gegründet. Damit einhergehend wurden eine Reihe von Neubauten realisiert. So hat das Max-Planck-Institut (MPI) für Dynamik und Selbstorganisation einen Neubau am Faßberg erhalten. Das Deutsche Primatenzentrum (DPZ) erweiterte sich an seinem Standort und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) an der Bunsenstraße expandiert aktuell auf der Fläche des früher direkt benachbarten Max-Planck-Institutes.

Zwei Einrichtungen waren zur Jahrtausendwende im Bestand gefährdet: das geisteswissenschaftliche Max-Planck-Institut für Geschichte und das Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF). Das MPI für Geschichte wurde zwar geschlossen, zeitgleich allerdings wurde im November 2007 am gleichen Standort ein neues Institut gegründet: das gesellschaftswissenschaftliche MPI zur Erforschung multi-religiöser und multiethnischer Gesellschaften. Nicht so positiv verliefen die intensiven Bemühungen um den Erhalt des Instituts für den wissenschaftlichen Film (IWF). Es wurde zum 1.12.2010 ersatzlos geschlossen.

Arbeitsort Göttingen

Die Beschäftigungssituation in Göttingen wird am umfassendsten durch die amtliche Statistik zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten abgebildet. Sie kann als Indikator für die Beschäftigungsentwicklung in unserer Region dienen. Für die Beamten und Selbstständigen werden keine regionalbezogenen Statistiken erhoben, so dass zwei Gruppen von Erwerbstätigen, die in Göttingen eine nicht unerhebliche Größe ausmachen, nicht quantifiziert werden können.



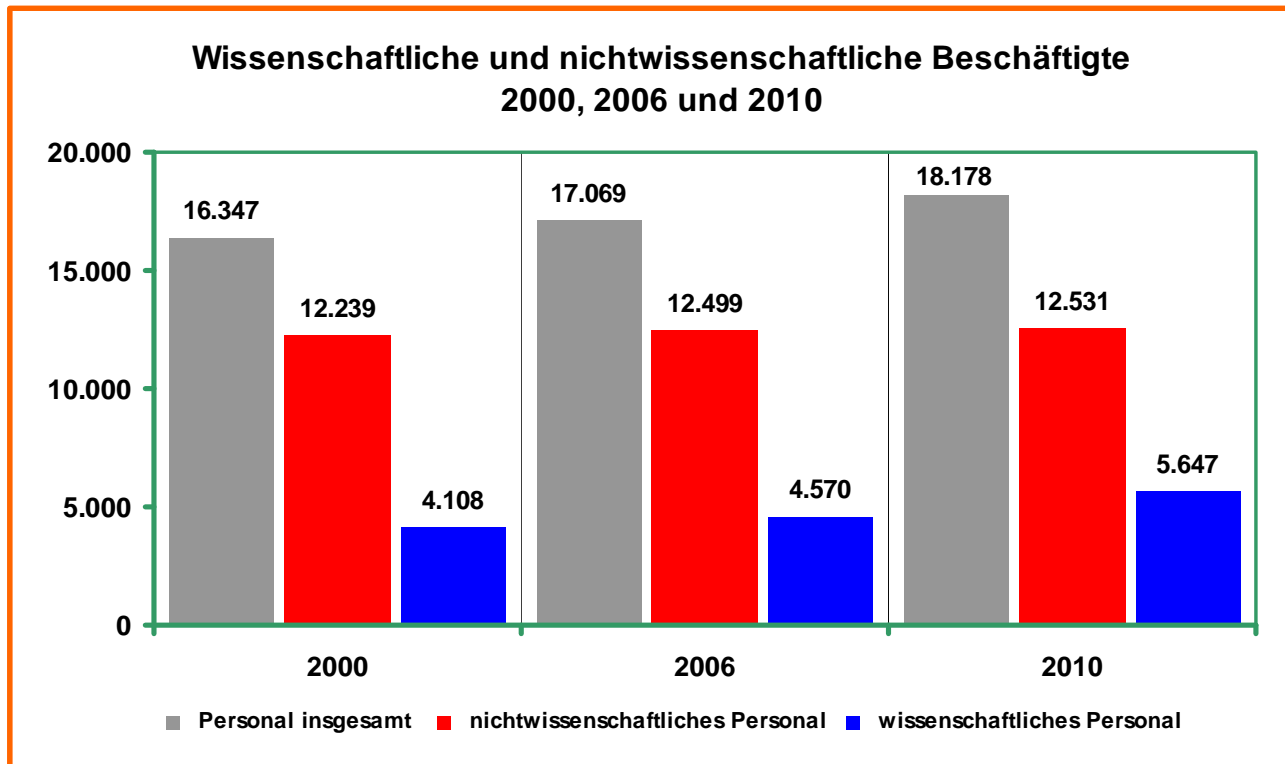
Seit Beginn der 90er Jahre arbeiten rund 60.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte² in der Stadt Göttingen, in den Gemeinden und Mittelzentren des Landkreises kommen noch weitere rund 30.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze hinzu. Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung war vor 2001 ein stetiger Rückgang der Beschäftigten in Stadt und Landkreis zu verzeichnen. Der Tiefpunkt lag in der Stadt 2006 bei 58.000 Beschäftigten. Danach ging es kontinuierlich bergauf. Sogar in den Jahren der Wirtschaftskrise 2008/2009 war eine Steigerung der Beschäftigtenzahlen zu verzeichnen. Inzwischen sind es im Vergleich zu 2006 rund 5.300 mehr Beschäftigte am Arbeitsort Göttingen, so dass im Sommer 2011 mit 63.538 Beschäftigten, ein neuer Rekordwert erreicht wurde (siehe Abbildung oben).

² ab hier werden sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nur noch als Beschäftigte bezeichnet

Die amtliche Statistik unterteilt die Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen. Ein Blick auf die für den bundesweiten Arbeitsmarkt nicht untypischen zum Teil gravierenden Veränderungen in den letzten zwei Jahrzehnten zeigt, dass Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe in Göttingen kontinuierlich verloren gingen und der Dienstleistungsbereich deutlich an Bedeutung gewonnen hat. In den letzten 10 Jahren sind die Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe um rund 3.000 und damit 22 % gesunken. Obwohl die Beschäftigtenzahlen in der Wissenschaft seit dem Jahr 2000 nachweisbar kon-

bis 2010 sogar um deutliche 8 %. Insgesamt sind heute in Göttingen rund um die Wissenschaft 18.200 Personen und damit 1.850 mehr als im Jahr 2000 beschäftigt (siehe Abbildung unten).

Die Grafik verdeutlicht zudem, dass der Personalanstieg in den letzten Jahren überwiegend im Bereich des wissenschaftlichen Personals stattgefunden hat. Bei den nichtwissenschaftlich Beschäftigten ist es nur zu einem geringen Stellenzuwachs gekommen. Trotz der damit verbundenen leichten Verschiebung arbeiten aber auch 2010 gut zwei



tinuierlich anstiegen, konnte der Rückgang an Arbeitsplätzen in den Jahren 2000 bis 2006 dadurch nicht aufgefangen werden. Insbesondere der enorme Verlust von Arbeitsplätzen in Handel, Verkehr und Gastgewerbe bis Mitte des letzten Jahrzehnts ist hierfür verantwortlich. Seit 2006 wächst nicht nur - nach wie vor deutlich - die Göttinger Wissenschaft, sondern der gesamte Dienstleistungsbereich. Insgesamt sind hier inzwischen über 25 % mehr Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Jahr 2000.

Arbeitgeber Wissenschaft

Wie eben schon angesprochen hat die Bedeutung der Wissenschaft für den Arbeitsort Göttingen weiter zugenommen. Von 2000 bis 2006 stiegen die Beschäftigtenzahlen an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie ihren direkten Dienstleistern um rund 3,5 % an, in den Jahren von 2006

Drittel aller in den Hochschulen und Forschungseinrichtungen Tätigen nicht direkt in der Forschung und Lehre. Sie sorgen für die Abwicklung der Prozesse oder die erforderliche Infrastruktur. Es sind Qualifikationen sehr unterschiedlicher Art und unterschiedlichsten Niveaus, die von den Hochschulen und Forschungseinrichtungen nachgefragt und ausgebildet werden. Sie reichen von Laborkräften und Handwerkern über Verwaltungs- und Bibliotheksmitarbeiter bis zu Arbeitskräften im Bereich der Krankenversorgung, der Reinigung und der Grünflächenpflege, um nur die größeren Bereiche zu nennen.

Mit Abstand größter Arbeitgeber ist die Universität mit insgesamt 14.370 Beschäftigten, allein im Klinikum sind es mehr als 7.000 Personen. In den Göttinger Forschungsinstituten finden fast 2.800 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz.

Viele der neuen Stellen werden nicht mehr durch die öffentliche Grundfinanzierung von Forschung und Lehre finanziert³, sondern vor allem aus eingeworbenen Drittmitteln und sonstigen Einnahmen⁴. Hieraus werden überwiegend befristete Stellen für Forschung und Lehre finanziert. Alles spricht dafür, dass die Finanzierung aus kompetitiv eingeworbenen Mitteln sich auch noch weiter ausweiten wird. Demnach wird auch zukünftig ein nicht unerheblicher Stellenanteil an der Universität und den Forschungseinrichtungen allein von der erfolgreichen Einwerbung von Projektgeldern abhängen.

Finanzierung der Göttinger Wissenschaft

Ein Finanzbudget von insgesamt 1,2 Milliarden EUR stand 2010 den Göttinger Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie deren Dienstleistern zur Verfügung. Das sind rund 300 Mio. EUR mehr als im Jahr 2000 und gut 100 Mio. EUR mehr als im Jahr 2006. Damit ist das Budget in den letzten 10 Jahren um 33 % gestiegen, bereinigt um die Inflationsrate⁶ um rund 15 %.

Einnahmen der Wissenschaftseinrichtungen in Göttingen 2000, 2006 und 2010

| Jahr | Einnahmen | | | | |
|-------------------|-------------|--|-------------|--------------------------|--------------------|
| | insgesamt | davon | | | |
| | | Grundfinanzierung aus öffentlichen Mitteln | Drittmittel | Zuschüsse anderer Träger | sonstige Einnahmen |
| - in 1.000 Euro - | | | | | |
| 2000 | 897.110,2 | 495.462,5 | 92.186,0 | 6.377,6 | 303.084,1 |
| 2006 | 1.086.383,2 | 480.779,8 | 153.568,6 | 38.447,5 | 413.587,3 |
| 2010 | 1.181.468,9 | 481.486,3 | 175.074,6 | 58.099,6 | 466.808,5 |
| - in vH - | | | | | |
| 2000 | 100,0 | 55,2 | 10,3 | 0,7 | 33,8 |
| 2006 | 100,0 | 44,3 | 14,1 | 3,5 | 38,1 |
| 2010 | 100,0 | 40,8 | 14,8 | 4,9 | 39,5 |

Zur Einordnung der Bedeutung der Wissenschaft für den Göttinger Arbeitsmarkt, können nur die Zahlen der oben erläuterten Statistik für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte dienen. Da bei den Beschäftigtenzahlen der Hochschulen die Beamten mit erfasst sind, müssen sie für den Vergleich herausgerechnet werden. Nimmt man den Durchschnittswert von 13,5 % Beamten an bundesdeutschen Hochschulen⁵ und zieht den so ermittelten Wert von der ausgewiesenen Personalanzahl ab, sind 2010 rund 16.100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Göttinger Wissenschaftsbereich tätig. Bei insgesamt 61.524 Beschäftigten am Arbeitsort ist dies ein Anteil von gut 26 %, also jeder vierte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ist in Göttingen rund um Forschung und Lehre tätig. Zum Vergleich: Im produzierenden Gewerbe sind 18,1 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Stadt Göttingen tätig.

Seit dem Jahr 2000 ist es bei den verschiedenen Einnahmepositionen – wie oben schon kurz erwähnt - zu deutlichen Verschiebungen gekommen ist. Die staatliche Grundfinanzierung von Lehre und Forschung wurde absolut leicht reduziert und ist damit bei Berücksichtigung der Inflationsrate⁷ de facto deutlich gesunken. 2010 deckt sie nur noch einen Anteil von gut 40 % an der Gesamtfinanzierung (2000 noch 55 %). Dagegen haben sich die Einnahmen aus Drittmitteln und die sonstigen Einnahmen stark erhöht. Sie decken jetzt 55 % des gesamten Etats (siehe Tabelle oben).

Diese Mittel sind nicht fest einzuplanen. Sie unterliegen zum Teil politischen Entscheidungen (Studiengebühren) oder sind projektbezogen und konkurrierend zu den anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen einzuwerben.

³ s. Ausführungen im nächsten Kapitel

⁴ z.B. Studiengebühren

⁵ an Universitäten sind 2010 durchschnittlich 13,5 % des Personals verbeamtet. (Stat. Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 6, Personal des öffentlichen Dienstes 2010, eigene Berechnung)

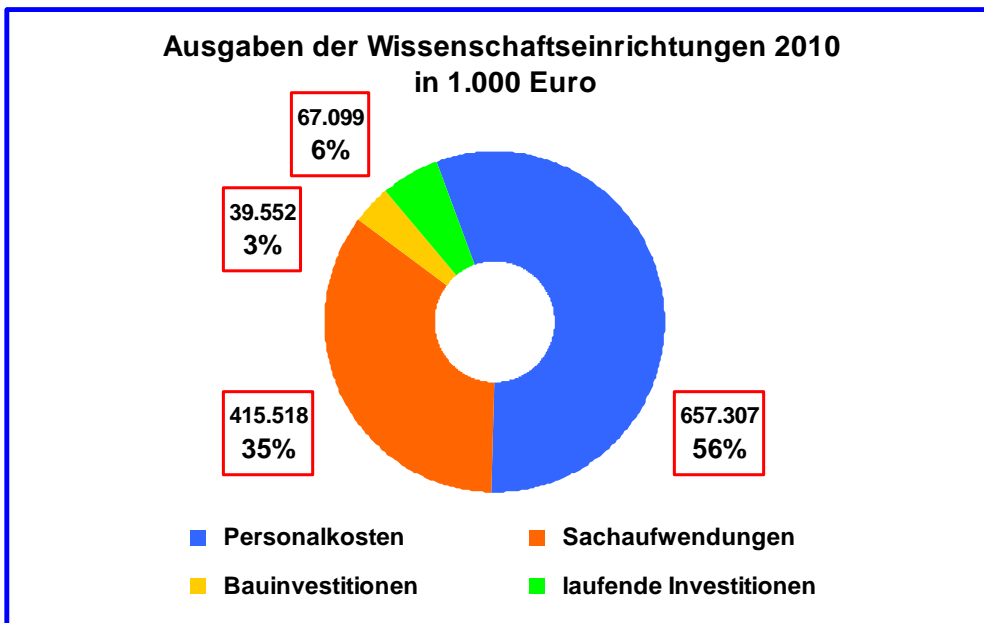
⁶ sie liegt in den Jahren 2000 bis 2010 durchschnittlich leicht unter 2 %

⁷ s. Fußnote 6

Das Budget fließt in unterschiedliche Bereiche. Den größten Ausgabenblock bilden die Personalkosten mit einem Anteil von rund 56 %, im Jahr 2010 waren dies insgesamt 657 Mio. EUR. Der zweitgrößte mit 35 % sind die Sachaufwendungen. Hierin verbergen sich u. a. die Unterhaltungskosten im Gebäudebereich, die Energiekosten, der Lebensmitteleinkauf der Mensen und Kantinen und alle laufenden Ausgaben rund um die Arbeitsplätze. Im Vergleich dazu stehen die kleineren Ausgabeblöcke für Bauinvestitionen und laufende Investitionen, die aber mit insgesamt knapp 110 Millionen EUR für Südniedersachsen auch eine erhebliche Summe ausmachen.

Studien zur Regionalwirksamkeit haben gezeigt, dass die hauptsächlichen Nutznießer der lokale Handel, private Dienstleistungsanbieter und die regionale Wohnungswirtschaft sind⁹. Hier werden nachgelagerte Beschäftigungseffekte erzielt, die wiederum wirtschaftliche Nachfrage generiert.

Jährlich werden zudem nicht unerhebliche Bauinvestitionen von den Hochschulen und den Forschungseinrichtungen in Göttingen getätigt. Diese haben sich in den letzten Jahren auf einem relativ hohen Niveau eingependelt. Sie liegen 2010 mit 40 Mio. EUR deutlich höher als noch in den Jahren davor (2000 29 Mio. EUR, 2006 20 Mio. EUR).



Finanziert werden diese Bauvorhaben durch langfristig beantragte Neubau- und Sanierungsmittel, die von Land und Bund neben der Förderung von Forschung und Lehre getragen werden. Eine Einschätzung der Regionalwirksamkeit dieser Ausgaben ist nur bedingt möglich. Erkennbar ist aber, dass z.B. das Baumanagement der Universität möglichst mit regionalen Firmen zusammenarbeitet.

Wirkung für die regionale Wirtschaft

Für Stadt und Region ergeben sich direkte wirtschaftliche Effekte soweit die Ausgaben von Forschung und Lehre eine Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in und um Göttingen auslösen und damit neue Arbeitsplätze in der Region schaffen. Diese sogenannte Regionalwirksamkeit differiert nach den Ausgabearten. Der größte Ausgabenblock, die Personalkosten, betrug im Jahr 2010 insgesamt 657 Mio. EUR. Nach Abzug der Sozialversicherungen und der Steuern fließen circa 60 % und damit knapp 400 Mio. EUR auf die Konten der Beschäftigten. Die Regionalwirksamkeit ausgezahlter Gehälter liegt bei großräumlicher Betrachtung⁸ bei 80 %, so dass 2010 ca. 320 Mio. EUR auf diese Weise in den Großraum Göttingen flossen.

Aus dem Blick des Baugewerbes kommen dazu noch die ebenfalls nicht unerheblichen Instandhaltungsausgaben. Sie machen im Jahr schon allein bei der Universität einen zweistelligen Millionenbetrag aus und fließen überwiegend in die regionale Bauwirtschaft. Ohne es mit harten Zahlen belegen zu können, wird deutlich, dass das südniedersächsische Baugewerbe in erheblichem Umfang von Forschung und Lehre am Standort Göttingen profitiert, d.h. dass von der ansässigen Wissenschaft ein deutlicher indirekter Beschäftigungseffekt für das regionale Baugewerbe ausgeht.

⁸ gesamter südniedersächsischer Raum

⁹ s. Knappe, S.; Die Regionalwirksamkeit der Wissenschaftseinrichtungen in Potsdam, Universitätsverlag Potsdam 2006, S. 84

Volkswirtschaftliche Untersuchungen haben eben dies bestätigt. Neben den Personalkosten verbleiben auch die Sach- und Investitionsausgaben von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen zu einem nicht unerheblichen Teil in der jeweiligen Region. Nach einer Zusammenstellung von Studien dazu¹⁰ liegt die Regionalwirksamkeit für diese Ausgabearten durchschnittlich vorsichtig kalkuliert bei rund 50 %. Bei einer Gesamtsumme in 2010 von fast 550 Mio. EUR, ist somit davon auszugehen, dass davon circa 275 Mio. EUR in Südniedersachsen verbleiben. Damit sind 2010 insgesamt rund 600 Mio. EUR allein durch die Hochschulen, Forschungs- und dazugehörige Dienstleistungseinrichtungen in die Region geflossen.

Die Bedeutung der Studierenden für die regionale Wirtschaft

In den Jahren von 2000 bis 2010 sind die Studierendenzahlen in Göttingen kontinuierlich angestiegen. Insgesamt waren 2010 26.000 und damit gut 1.800 Studierende mehr an den Hochschulen eingeschrieben¹¹. Sie bilden das Fachkräftereservoir auch für die regionalen Arbeitgeber für Gegenwart und Zukunft. Darüber hinaus tragen sie mit ihrem Konsum zur Wirtschaftsentwicklung bei.

Im Bundesdurchschnitt tätigte 2010 jeder Studierende Ausgaben von durchschnittlich 812 EUR¹². Für Göttingen bedeutet dies, dass den Studierenden 2010 nach Abzug der in Niedersachsen erhobenen Studiengebühren rund 243 Mio. EUR zur Verfügung standen, die - da es sich vor allem um Mittel für den täglichen Bedarf handelt - zum hohen Anteil in der Region ausgegeben werden. Die bereinigte studentische Kaufkraft betrug 2010 im südniedersächsischen Raum circa 230 Mill. EUR. Auch diese Ausgaben führen zu Umsätzen und weiteren Beschäftigten vor allem in Handel, Gastgewerbe, privaten Dienstleistungen und der Wohnungswirtschaft.

Der Wissenschaftsstandort Göttingen im Vergleich

Wie eingangs schon erwähnt, liegen inzwischen ähnliche Erhebungen zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung von Forschung und Lehre für die Stadt Köln und die Metropolregion München vor¹³.

In beiden Studien wurden die gleichen Daten wie in der vorliegenden Untersuchung erhoben, allerdings für das Jahr 2008. Die Stadt Köln bietet mit zwei Universitäten, zwei Kunsthochschulen, 10 Fachhochschulen vor allem ein sehr umfangreiches und breites Studienangebot. Auch hier sind zudem sechs außeruniversitäre Forschungseinrichtungen angesiedelt. Die Metropolregion München ist mit ihren zwei Exzellenzuniversitäten, insgesamt 29 Hochschulen und vielen renommierten Forschungseinrichtungen sowie der Hauptverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft neben Berlin der herausragende Wissenschaftsstandort in der Bundesrepublik.

Vergleicht man die Eckdaten aus den Untersuchungen zum Gesamtbudget der jeweils örtlich ansässigen Wissenschaft so ist zunächst auffallend, dass das Budget in der Stadt Köln 2008 mit 1,25 Mrd. EUR fast gleich hoch ausfällt wie in Göttingen mit 1,2 Mrd. EUR (allerdings 2010). Auch im Vergleich mit der Metropolregion München (Großregion um München inkl. Augsburg und Ingolstadt) zeigt sich, dass Göttingen ein großer Wissenschaftsstandort in der Bundesrepublik ist. Das Budget der gesamten Einrichtungen rund um die Wissenschaft in der Metropolregion München beträgt im Jahr 2008 2,7 Mrd. EUR. Die Göttinger Wissenschaft hat also mit ihren gesamten Ausgaben in Höhe von 1,2 Mrd. EUR 45 % des Budgets der Wissenschaft in der gesamten Metropolregion München erreicht¹⁴.

Ähnliches zeigt der Vergleich der Beschäftigtenzahlen. Rund um Forschung und Lehre sind in der Stadt Köln 26.800 Beschäftigte tätig (2008), in der Metropolregion München sind es 33.350, in Göttingen im Jahr 2010 18.200, also 68 % der Beschäftigten in der Wissenschaft in Köln und immerhin 55 % aller rund um die Wissenschaft in der Metropolregion München.

Als Hochschulstandort liegt Göttingen dagegen eher im Mittelfeld, was natürlich auch seiner Lage im eher strukturschwachen Umfeld im Süden Niedersachsens an der Grenze zu Nordhessen, Südostwestfalen und Nordthüringen geschuldet ist. Die Stadt Köln hatte 2008 insgesamt 77.000 Studierende, die Metropolregion München 130.000 und die Stadt Göttingen 26.000 (2010).

¹⁰ s. o. Knappe, S., S. 83

¹¹ Studierende in Fernstudiengängen oder an anderen Standorten der Hochschulen werden nicht berücksichtigt

¹² s. 19. Sozialerhebung des DSW, Berlin 2010

¹³ s. Köln, Wissenschafts-Wirtschaftsbericht, Boston Consulting Group, 2010 zu finden unter: <http://www.koelner-wissenschaftsrunde.de/category/koeln-stadt-der-wissenschaft/wissenschafts-wirtschaftsbericht/> oder auch die Europäische Metropolregion München e.V. mit einer Studie durch die Prognos AG,

Wissenschaftsstandort München 2010 zu finden unter <http://www.metropolregion-muenchen.eu/kontakt-und-service/infothek/broschueren.html>

¹⁴ bei diesem groben Vergleich kann man die Schwankungen innerhalb von zwei Jahren vernachlässigen, zumal 2008 schon die Exzellenzinitiative zum Tragen kam (Beide Münchner Universitäten haben den Status Exzellenzuniversität 2007 erhalten)

Wirtschaftsfaktor Wissenschaft in Göttingen 2010 - Fazit

- Rund ein Viertel aller Beschäftigten am Arbeitsort Göttingen sind direkt oder indirekt für Lehre und Forschung tätig. Die Beschäftigtenzahlen in diesem Bereich konnten deutlich gesteigert werden (+ 1.800 im Vergleich zu 2000), auch ihr Anteil an allen Beschäftigten in Göttingen ist im Vergleich zu den Jahren 2000 (22,6 %) und 2006 (24,2 %) noch einmal angestiegen (26 %).
- Zwei Drittel der 18.200 Beschäftigten an den Göttinger Hochschulen, Forschungseinrichtungen und deren direkten Dienstleistern sind nicht wissenschaftlich tätig. Insgesamt wird ein breites Qualifikations- und Berufsspektrum nachgefragt.
- Die Grundfinanzierung der Göttinger Wissenschaft durch die öffentliche Hand ist in den letzten 10 Jahren absolut leicht, inflationsbereinigt deutlich gesunken¹⁵. Sie deckt heute noch 40 % des gesamten Budgets (2000 noch 55 %) Der Bund und die Länder reduzierten die pauschale Förderung und stockten die Finanzmittel auf, die in wettbewerblichen Verfahren eingeworben werden müssen. Die Göttinger Wissenschaft hat sich im Wettbewerb um diese Mittel hervorragend behauptet. Ihre Einnahmen beliefen sich 2010 auf insgesamt 1,2 Mrd EUR und sind damit inflationsbereinigt in den letzten 10 Jahren um 15 % gestiegen.
- Rund 26.000 junge Menschen gingen 2010 in Göttingen ihrem Studium nach. Sie lebten damit ausbildungsbedingt in unserer Region und bieten damit ein hochqualifiziertes Fachkräfte-reservoir für alle Arbeitgeber der Region. Insgesamt flossen 2010 allein durch die Studierenden 230 Mio. EUR in die Region.
- 2010 kamen circa 600 Mio. EUR der Ausgaben des Wissenschaftsbereichs der Stadt und der Region zugute, weitere 230 Mio. EUR durch die Studierenden: Insgesamt waren es damit im Jahr 2010 rund 830 Mio. EUR. Diese Ausgaben führen zu einer erhöhten Nachfrage und damit einer erhöhten Wertschöpfung und Beschäftigung in allen Zulieferbranchen und zu deutlichen konsumindizierten Effekten.
- Im Vergleich mit anderen Wissenschaftsstädten und Regionen wird erkennbar, dass Göttingen mit seinen Beschäftigtenzahlen und den Budgets der Göttinger Wissenschaft zu den großen bundesdeutschen Standorten für Forschung und Lehre gehört.

¹⁵ dies ist eine bundesweite Entwicklung, s. Förderatlas 2012 der DFG



Herausgeber: Der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen,
Fachdienst Statistik und Wahlen (07/2012/06), **Redaktion:** Christine Stephan,
Text: Claudia Leuner-Haverich, Büro für Wirtschaft und Wissenschaft,
Grafik: Detlef Hatje, **Montage:** Detlef Hatje

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte
um ein Belegexemplar. Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet,
diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu
verfilmen oder in elektronischen Systemen zu speichern.

Anfragen unter Tel. (0551) 400 2774 oder Fax (0551) 400 2409,
E-Mail: statistik+wahlen@goettingen.de
Internet: www.goesis.goettingen.de
www.wahlen.goettingen.de